

Anhang.

Um die Nachrichten nicht veralten zu lassen, fügen wir dieser Festnummer folgende Mitteilungen an:

Südwestafrika

fragt erneut nach Volontären bei uns an.

Neu-Guinea.

Einer Nachricht von Schmidt-Burgh zufolge soll die Einreiseperrre für Deutsche am 1. Januar 1926 aufgehoben werden.

Auswandererschicksale !

Wozu u n b e r a t e n e Auswanderung führt, zeigen folgende Mitteilungen:

Brasilien.

Eine Auswanderergemeinschaft mit dem Sitz in Mainz und Offenbach hatte gelegentlich der Anwesenheit des brasilianischen Landagenten Jfernhausen in Deutschland im April d. Js. mit diesem Fühlung genommen und durch seine Vermittlung Freifahrt nach Brasilien erhalten. Zu Ende April reiste die Gemeinschaft in Stärke von 34 Familien mit 121 Köpfen über Holland aus und traf am 15. Mai in Santos ein. Die Auswanderer wurden in Sao Paulo von dem Agenten Jfernhausens, Otto Pohl, in Empfang genommen und reisten unter dessen Führung am 17. Mai auf die von Pohl zur Bewirtschaftung übernommene Zuckerrohrfazenda ab. Dort haben Sie nur kurze Zeit gewirtschaftet, und sich dann mangels einer Existenzmöglichkeit auf der Fazenda in alle Winde zerstreut. Sicherem Vernehmen nach war zu Ende Juli keiner der Eingewanderten mehr auf der Fazenda. Einige sind nach Sao Paulo zurückgewandert und haben in der Industrie Beschäftigung gefunden. Das Schicksal der meisten ist nicht bekannt.

Jfernhausen war am 9. Mai vom Grenzkommissariat Bentheim vor der Ueberschreitung der Grenze zum Zwecke der Rückreise nach Brasilien vorläufig festgenommen worden. Die bei ihm beschlagnahmten Briefschaften ergaben, daß er in Deutschland Beziehungen zu verschiedenen Personen zu dem Zwecke angeknüpft hat, den Staat Sao Paulo mit landwirtschaftlichen Arbeitern und Siedlern zu versorgen, die sich gegen Gewährung freier Reise verpflichten müssen, mindestens ein Jahr auf Kaffeepflanzungen zu arbeiten. Auf Grund dieses belastenden Materials wurde gegen Jfernhausen Haftbefehl erlassen. Später wurde er gegen Sicherheit aus der Haft entlassen, daraufhin ließ er die Sicherheit verfallen und entwich über Holland nach Brasilien. Nach seiner Rückkehr soll Jfernhausen dort geäußert haben, daß er trotz des Verlustes der gestellten Sicherheit noch ein gutes Geschäft gemacht habe. Das deutet darauf hin, daß es ihm gelungen ist, zahlreiche Arbeitskräfte anzuwerben. Neuerdings entfaltet eine Werbestelle in Amsterdam (die unter der Leitung eines Hendrik ter Haan steht) eine rege Tätigkeit, um deutsche Auswanderer nach Brasilien anzuwerben. Die Ermittlungen über die Stelle sind noch nicht abgeschlossen, es ist aber anzunehmen, daß Jfernhausen dahinter steht.

Das Schicksal der Mainzer Gruppe sollte allen Auswanderungswilligen zur Warnung dienen. Niemand, der auf die Zusicherungen Jfernhausens und seiner Helfer baut, hat die Gewähr dafür, daß er in Brasilien in absehbarer Zeit zu einem befriedigenden Dasein gelangt. Schwerste Arbeit, wenn nicht bittere Enttäuschung und Elend, harret der gutgläubigen Auswanderer.

Es wird gebeten, dem Cv. Hauptverein für Auswanderung, hier, von allen bekannt werdenden Fällen offener und versteckter Anwerbungen zu dieser Auswanderung Mitteilung zu machen.

Kanada.

Ein vor kurzem aus Kanada zurückgekehrter deutscher Auswanderer hat uns über seine dortigen Erlebnisse folgendes mitgeteilt:

Auf der Suche nach Erwerb traf ich am Dienstag, den 29 April 1924 mit Herrn D. in Leipzig zusammen. Meine grundsätzliche Bereitwilligkeit, nach Kanada auszuwandern, war Herrn D. bekannt. Ich wollte mich nur über Einzelheiten unterrichten, bevor ich mich endgültig entschied.

In Gegenwart von Frau Prof. B. und meiner Frau erklärte mir Herr D. folgendes:

Ich könne auf Kosten des L. J. B. nach Kanada reisen. Es würde mir eine Stelle bei einem deutschen, evangelisch-lutherischen Farmer nachgewiesen. Dort hätte ich meine Ueberfahrt abzuarbeiten. Lohn 60 \$, 20 \$ erhielt meine Frau hier direkt, 20 \$ der Board und 20 \$ ich. — Nach Ablauf des Jahres würde der Board dafür sorgen, daß meine Familie nachreisen könne und ich auf eigener Scholle, deren Kaufpreis ich abarbeiten dürfe, eine Existenz fände. — Das klang so verlockend, daß ich mich dazu entschloß, mich dem ersten Transport anzuschließen.

Am 7. Mai ab Hamburg via Liverpool. In Liverpool an Bord eines C. N. Dampfers. Jedem von uns, etwa 80 Leuten wurden in Liverpool vom Beaufmann, der von der C. N. B. gestellt war, 3 \$ als Taschengeld ausgezahlt. — Ich möchte hier einfügen, daß in der Abrechnung, die endlich Anfang März in die Hände der Leute kam, 10 \$ angerechnet waren.

Der Farmer L., Provinz Alberta, hatte einen ledigen Knecht, nicht älter als 25 Jahre, nicht aus Rußland, bestellt. Ich war 45, verheiratet und kam aus Rußland. —

Natürlich stellte der Mann mich sofort dem L. J. B. zur Verfügung. Ich wurde „unbeordert“ — und kam zu dem katholischen Luxemburger D., Provinz Alberta. — D. brauchte mich aber nur bis zur Erledigung der Sommerarbeit. Am 15. 7. setzte er mich, ohne vorherigen Hinweis, hinaus unter Auszahlung von 1 \$!!

Ich wandte mich sofort telegrafisch an meinen „Direktor“, den Pastor J. 14 Tage blieb ich ohne Antwort. Ich getraute mich nicht, auf eigene Hand Arbeit zu nehmen, da ich mich als dem L. J. B. zur Verfügung stehend betrachten mußte. — Ende Juli gab ich das Warten auf und verband mich ohne Lohn, um freie Station bei dem Farmer D. — Wiederholt hatte ich Pastor J. gemahnt und um Direktiven gebeten. Er antwortete garnicht. Am 6. September treffe ich Pastor J. endlich. Er entschuldigt sich mit Ueberlastung und Zeitmangel. Er wolle nunmehr für mich etwas Passendes suchen. Ich sollte ruhig noch warten, er fände schon das Rechte. Mitte Oktober mahne ich wieder. Antwort: eine nichts sagende Karte. —

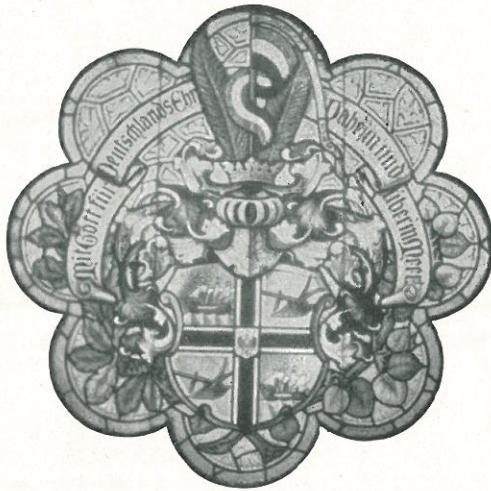
Ich habe den Winter dann auf der Farm des Deutschen D. D. zugebracht, und war froh, für meine Arbeit dort freie Station zu haben. — Ende Januar schreibt mir Pastor J. einen Brief, indem er mich auffordert, nun zur Deckung meiner Reisekosten einen neuen Wechsel auszustellen und die Reise also aus meiner Tasche zu bezahlen, obgleich ich $\frac{1}{2}$ Jahre dem L. J. B. zur Verfügung mich haltend, nirgends Arbeit annehmen konnte und durfte. Denn der L. J. B. hatte mich unterzubringen sich verpflichtet. Warum hielt er denn den Farmer D., der mich angenommen und hinausgesetzt hatte, nicht zur Zahlung an! — Ich habe mich selbstredend geweigert, den Wechsel zu unterzeichnen. —

Damit schloß dann mein Verkehr mit dem L. J. B.

Mitte Juli gelang es mir, das Geld für meine Heimfahrt von privater Seite zu leihen. Seit dem 1. August 1925 bin ich zurück.

Der Lutheran Immigration Board ist eine Vereinigung von einer Reihe kanadischer Pastoren unter geheimer Leitung und Führung der Canadian Pacific Railway. — Der L. J. B. ist in der Tat geheimer Einwanderungsagent für diese Bahn und steht in deren Sold. Es ist dringend davor

zu warnen, daß deutsche Auswanderer sich mit diesen Leuten einlassen. Bei den Farmern ist der L. J. B. so berüchtigt, daß er von keinem mehr zur Beschaffung von Farm-Pflanze in Anspruch genommen wird. — So hat er denn nun den Ausweg gefunden, daß er größere Gruppen von Einwanderern zusammenfaßt, auf größeren Landstücken ansiedelt und gemeinsam arbeiten läßt, eine Aussicht, die jeden Auswanderer natürlich anlockt. Der L. J. B. ist da aber durchaus überflüssig, denn das kann der Auswanderer besser, bequemer und vorteilhafter im Lande haben, ohne am Gängelbände des L. J. B. zu sein. Die einzige Erleichterung, die der L. J. B. bisher verschaffte, fällt ohnehin in Zukunft weg — die Stundung der Ueberfahrtskosten.



Wappen der Deutschen Kolonialschule.

